

Acht Fragen an Erika Schulz

„Der Mangel an Pflegekräften ist ein europaweites Problem“

Frau Dr. Schulz, wie hat sich die Zahl der Pflegebedürftigen in den letzten Jahren entwickelt?

Von 1997 bis 2006 hat sich die Zahl der Leistungsempfänger um 20 Prozent erhöht. Wir haben gegenwärtig 2,1 Millionen Leistungsbezieher aus der Pflegeversicherung, sowohl für die Pflege zu Hause als auch für die Pflege in Heimen.

Wo liegen die Ursachen für diese Zunahme?

Das hat mit der Zahl der Hochbetagten zu tun. Die Zahl der über 70-Jährigen hat sich in den Jahren 1997 bis 2006 in etwa verdoppelt. Worauf es hier besonders ankommt, sind die sehr alten Menschen, die eine hohe Wahrscheinlichkeit haben, pflegebedürftig zu werden. Hier hat sich die Zahl der Männer verachtfacht und die Zahl der Frauen versiebenfacht. Das macht deutlich, wie bedeutsam die demografische Entwicklung, also die durchschnittliche Alterung der Bevölkerung, für die Entwicklung der Pflegefälle ist.

Was sind denn die häufigsten Krankheitsursachen für Pflegebedürftigkeit in Deutschland?

An erster Stelle stehen die Demenzerkrankungen mit 23 Prozent, an zweiter Stelle Schlaganfälle, und dann kommen die Muskel-Skelett-Erkrankungen, die zur Pflegebedürftigkeit führen.

Wenn die Zahl der Anspruchsberechtigten steigt, wird auch zusätzliches Geld gebraucht. Wo soll das herkommen?

Mit der Pflegereform in diesem Jahr wurden die bislang festgeschriebenen Pflegesätze aber auch die Beitragssätze erhöht. Mit dieser Erhöhung hat man bereits auf die zukünftig steigende Nachfrage reagiert.

Wird der Pflegesatz auch in Zukunft ausreichen, um eine gute Pflege zu ermöglichen?

Ich glaube, dass auch in Zukunft Beitragserhöhungen stattfinden werden, um die Qualität der Pflege zu sichern. Auf die Qualität der Pflege wird in Deutschland viel Wert gelegt. Wir wissen aus den Qualitätsberichten des medizinischen Dienstes der Krankenkassen, dass nicht alles

positiv ist, aber es wird daran gearbeitet, die bestehenden Mängel abzubauen.

Schon jetzt gibt es Engpässe beim Pflegepersonal, wie wird das in Zukunft aussehen?

Dass im medizinischen Pflegebereich die Fachkräfte fehlen, ist nicht nur in Deutschland, sondern europaweit ein Problem. Insbesondere bei der Pflege Demenzkranker braucht man speziell ausgebildetes Pflegepersonal. Hier ist es nötig, dass der Pflegeberuf qualitativ aufgewertet und besser bezahlt wird. Die Wertschätzung der gesamten Berufsgruppe der Pflegekräfte muss steigen.

Die Wertschätzung
» der Pflegekräfte muss «
steigen – auch beim
Gehalt.

Zurzeit wird ein Drittel der Pflegebedürftigen in Pflegeheimen versorgt. Wird sich dieser Anteil erhöhen?

Es werden in Zukunft mehr Personen in Pflegeheimen betreut werden müssen, weil der Anteil der sehr alten Pflegebedürftigen steigt. Allein durch diesen demografischen Faktor wird es eine Verschiebung hin zu den Pflegeheimen geben. Auch wird es eine Verschiebung zwischen den Pflegestufen I und II geben. Es wird in Zukunft mehr schwer Pflegebedürftige in der Pflegestufe II geben.

Wie sollten die politischen Entscheidungsträger auf diese Situation reagieren?

Es sind ja bereits gezielt Maßnahmen in Angriff genommen worden. Zum Beispiel werden im Bereich der Demenzerkrankungen Modellprojekte finanziell gefördert. Ein anderes Beispiel im präventiven Bereich ist die Kampagne „3 000 Schritte extra“, mit der Personen im mittleren Alter mobilisiert werden sollen. Inwieweit das tatsächlich zu einer Verminderung der durchschnittlichen Pflegefallwahrscheinlichkeit führt, kann man derzeit noch nicht beurteilen. Es wird aber auch notwendig sein, noch mehr finanzielle Mittel bereitzustellen, vor allem weil in Zukunft qualifizierte Pflegekräfte fehlen werden.



Dr. Erika Schulz
Wissenschaftliche
Referentin
in der Abteilung Staat
am DIW Berlin

Das Gespräch führte
Erich Wittenberg.

Das vollständige
Interview zum Anhören
finden Sie auf
www.diw.de

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Dr. habil. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
PD Dr. Elke Holst
Carel Mohn
Dr. Vanessa von Schlippenbach
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.